

Bereit für mehr digitale Bildung – Lernen in der digitalen Welt

Zusammenfassung

Wir vertrauen auf das Potential der Menschen in Brandenburg. Deshalb möchten wir unseren Kindern alles geben, damit sie ihre Begabungen optimal entwickeln können. Dazu gehört auch, dass Brandenburgs Schulen mit der Digitalisierung der Lebenswelt Schritt halten. Diese hat schon längst die Lernumgebung sowie die Art des Lernens verändert.

Digitale Bildung kann helfen, Wissen zu erwerben und zu vertiefen. Ihre Stärken liegen in der Steigerung der Lernmotivation und in neuen Formen gemeinsamen Lernens. Sie hat das Potential für einen individuelleren Unterricht, eine objektivere und schnellere Benotung der Schüler sowie eine bessere Diagnostik von Lernständen. Nicht zuletzt kann sie einen Beitrag leisten, um dem Lehrermangel entgegenzutreten.

Dafür müssen zunächst aber Lösungen für eine Reihe von Herausforderungen gefunden werden. Ohne den Aufbau von Medienkompetenz treiben unsere Schülerinnen und Schüler in der medialen Flut davon. Noch immer folgt der Unterricht „klassischen“ Lehrplänen und wird von einer Didaktik bestimmt, die mit der digitalisierten Lebenswelt wenig anzufangen weiß. Auch die technischen Voraussetzungen für digitale Bildung hinken der Entwicklung hinterher. Es mangelt an Hardware und leistungsfähigen Internetverbindungen ebenso wie an festen IT-Betreuern. Der Einsatz privater Endgeräte und die defizitäre Ausstattung der Schüler mit Leihgeräten führt im Schulalltag zu Problemen und kann die „digitale Kluft“ verstärken. Und nicht zuletzt fehlt es an Orientierungshilfe beim notwendigen Schutz von Daten und Privatsphäre, aber auch bei der Auswahl pädagogisch geeigneter Lernsoftware.

Wenn wir zu den stärksten Regionen in Europa aufschließen wollen, müssen wir auch an diese Stelle im Bildungsbereich deutlich besser werden. Das gelingt nur mit einem strategischen Rahmen, der analoge und digitale Unterrichtsangebote zeitgemäß verzahnt. Voraussetzung hierfür sind gut ausgebildete und vorbereitete Lehrkräfte, die ihre Digitalkompetenzen regelmäßig ergänzen. Es muss auch darum gehen, die Lehrkräfte so weit wie nur möglich von administrativen und organisatorischen Aufgaben zu entlasten, damit diese ihrer Kernaufgabe, dem Unterrichten, effektiv nachkommen können.

Für das Unterrichtsgeschehen selbst wird auch die verstärkte Bereitstellung geeigneter Lernsoftware und einer Orientierungshilfe verschiedener Lernmedien durch das Land von Bedeutung sein. Außerdem muss das Land einen verbindlichen Rahmen für die Nutzung privater Endgeräte vorgeben und die Schulen bei der Anschaffung von Leihgeräten, IT-Technik und der Einstellung von „Digital-Hausmeistern“ unterstützen.

Klar ist aber auch: Das Land kann nicht alles vorgeben, allein schon, weil wir beim digitalen Lernen erst am Anfang stehen und vieles von den Erfahrungen der Praxis abhängt. Deshalb wollen wir ein „Digital-Budget“ einrichten, auf das die Schulen nach eigenem Ermessen zurückgreifen können. Damit eröffnet das Land Freiräume für Kreativität und Engagement der Lehrkräfte, um mit digitalen Lernmethoden die Bildung unserer Schülerinnen und Schüler zu verbessern.

Einleitung

Lehrermangel, schlechte Ergebnisse im Ländervergleich und ein sich veränderndes Anforderungsprofil des Arbeitsmarktes – unser Bildungssystem steht vor großen Aufgaben und Herausforderungen. Immer öfter wird das Thema „Digitale Bildung“ als Lösungsansatz thematisiert und bemängelt, dass die Schulbildung mit dem technologischen Fortschritt der Gesellschaft nicht mithält. Der pandemiebedingte Schub war im Hinblick auf eine zeitgemäße digitale Schulbildung leider nur ein kleiner Schritt. Für viele Schulen werden nach wie vor Lücken bei der technischen Infrastruktur und Defizite bei den Digitalkompetenzen der Lehrkräfte und auch bei den Schülerinnen und Schüler ausgemacht. Der Unterricht in unseren Schulen folgt noch immer klassischen Lehrplänen und digitale Medien stehen noch immer nicht allen Schülern ausreichend zur Verfügung. Dabei liegen im Lernen mit digitalen Medien große Potentiale, wenn diese richtig und verantwortungsvoll eingesetzt werden. Zugleich bereiten wir damit unsere Schülerinnen und Schüler auf das Leben in der digitalen Welt vor.

Die CDU-Fraktion im Landtag Brandenburg widmet sich daher diesem Thema mit besonderer Aufmerksamkeit. Unsere Lebenswelt ist einem ständigen Wandel durch Technik unterzogen, hiervon ist auch die Schule betroffen. Daher müssen wir dafür Sorge tragen, dass sich die gesellschaftliche und schulische Entwicklung nicht voneinander entkoppelt und bestehende Lücken geschlossen werden. Es geht um Voraussetzungen, Chancen und auch Grenzen, aber vor allem um die Möglichkeit, einen qualitätvollen Unterricht für alle Schülerinnen und Schüler zu gewährleisten, der die Potenziale bestmöglich ausschöpft. Langfristig bedarf es einer strukturellen Modernisierung unseres Bildungssystems, das sich auf der Höhe der Zeit bewegt und Mindeststandards für die digitale Ausstattung an allen Schulen in Brandenburg gewährleistet. Die digitalen Anwendungsgebiete beginnen beispielsweise bei der Schulorganisation, Plattformen für Lehrmaterialien (Schulcloud), Lehrmittelbestellungen oder Stundenplänen und reichen bis zum Einsatz spezifischer digitaler Werkzeuge, die fachliches Lernen zielgerichtet unterstützen. Die Bildungsziele für den fachspezifischen Unterricht müssen angepasst und mit qualitätsgesicherten Medienangeboten für den Unterricht flankiert werden. Vor allem sind die Kompetenzstärkung der Lehrkräfte durch Fort- und Weiterbildungen und der Dialog zwischen Wissenschaft und Bildungspolitik unerlässliche Bestandteile jeder digital gestützten Bildung, wenn sie erfolgreich sein will. Kurzum: Der Transformationsprozess zu mehr und besserer digitaler Bildung braucht einen strategischen Rahmen, um analoge und digitale Unterrichtsangebote zu optimal zu verzahnen.

Wir sind überzeugt, dass es nicht mehr genügt, ein „zusätzliches“ digitales Angebot neben der analogen, „eigentlichen“ Schulbildung anzubieten. Gute Bildung in einer von Digitalität durchdrungenen Welt heißt, beides von vornherein zusammenzudenken und nicht als lästiges Anhängsel des jeweils anderen anzusehen. Dabei ist uns bewusst, dass es sich um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe für Politik und Verwaltung, Eltern und Lehrer sowie Wirtschaft und Wissenschaft handelt, die als Entwicklungsprozess verstanden und stetig weiterentwickelt werden muss.

Potentiale und Herausforderungen digitaler Bildung im schulischen Kontext

Die Einbindung digitaler Technologien in das Unterrichtsgeschehen birgt eine Reihe von **Potentialen**, die die Vermittlung von Bildung bedeutsam unterstützen können. Über das Internet hat sich der Informations- und Wissenserwerb in den vergangenen knapp 30 Jahren grundlegend verändert. Für Kinder und Jugendliche ist die regelmäßige Suche nach gewünschten digitalen Inhalten und die Nutzung digitaler Formate (z.B. Apps, Messenger-Dienste) mittlerweile selbstverständlich. Dieser lebensweltliche Umstand muss sich auch in der Schule widerspiegeln. Die verantwortungsbewusste und zielgerichtete Nutzung der fast grenzenlosen Möglichkeiten des Internets kann zu einem deutlichen Zuwachs **und zu einer Vertiefung** von Wissen führen.

Durch den Einsatz digitaler Lernformate verändert sich auch die konkrete Lernumgebung. So können z.B. die Integration von Lernvideos, Audioaufnahmen, die Nutzung digitaler Lernassistenzen, der Einsatz von Applikationen der sogenannten „erweiterten Realität“ (augmented reality) oder auch – insbesondere für ältere Schülerinnen und Schüler – die Kombination von unterschiedlichen Methoden und Medien des Präsenzlernens und des E-Learning (Blended Learning) den Unterricht deutlich interessanter, spannender und interaktiver gestalten. Dies sind wichtige Faktoren, um die Lernmotivation zu steigern und die vertiefte Auseinandersetzung mit den Lerninhalten zu unterstützen. Das Internet bindet mittlerweile einen großen Teil der Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler. Dass die staatliche Schulbildung in diese Arena gewissermaßen nachrückt, begreifen wir als lebenswirkliche Notwendigkeit. Dabei ist für uns entscheidend: Digitale Technologien in der Schule dürfen nie Selbstzweck werden. Digitale Lehr- und Lernformate müssen sich stets in der praktischen Anwendung als Mittel zu besseren Lernerfolgen beweisen.

Die Integration digitaler Formate im Unterricht trägt dazu bei, dass Kinder und Jugendliche bereits sehr früh den sicheren Umgang mit digitalen Medien und ihren Inhalten im Sinne von **Medienkompetenz** erlernen. Hiermit kann und sollte bereits in geeignetem Maße im Vorschulalter begonnen werden. Eine digitale Gesellschaft muss den Umgang mit digitalen Instrumenten und den damit verbundenen Möglichkeiten, Chancen und Risiken frühzeitig erlernen.

Gleichsam wird das gemeinsame Erarbeiten von Inhalten und Problemlösungsansätzen zukünftig eine noch größere Rolle in der Lebens- und Arbeitswelt spielen (**Kollaboration**). Die gemeinsame Arbeit an Projekten, zum Beispiel über eine Lernplattform, kann die Zusammenarbeit der Schülerinnen und Schüler untereinander, aber auch den Austausch mit den Lehrkräften stärken. So arbeitet bspw. eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern gemeinsam und gleichzeitig an einem Dokument, wobei man sich über eine Chatfunktion austauscht, kritisiert, aber auch unterstützt (Feedback). Die Lehrkraft kann sich ggf. in diesen Prozess einschalten und diesen interaktiv begleiten. Dabei werden Stärken, aber auch Wissenslücken und Fehlvorstellungen von Schülerinnen und Schüler stärker sichtbar und können so von Lehrkräften aufgegriffen und adressiert werden.

Ein großes Potential des Einsatzes digitaler Unterrichtsformate besteht in der Verbesserung des **personalisierten Lernens bzw. der Individualisierung von Lernprozessen**. Jedes Kind hat individuelle Veranlagungen, lernt unterschiedlich, versteht einzelne Lerninhalte schneller oder langsamer und zeigt ein unterschiedliches Lerninteresse. Mithilfe digitaler Tools können Lehrkräfte ihren Unterricht deutlich zielgerichteter auf die jeweiligen Bedürfnisse ihrer einzelnen Schülerinnen und Schüler anpassen. Lehrkräfte haben auch die Möglichkeit, durch individualisierte Übungen gezielt zu unterstützen. Individuelles Fördern und Fordern ist somit deutlich besser möglich.

Die Digitalisierung verändert aber nicht nur das Lehren und Lernen, sondern auch den Schulalltag selbst. So kann zum Beispiel die **Digitalisierung der Schulverwaltung**, positive Effekte wie ein vereinfachtes Datenmanagement, eine effektivere Organisation und Planung, ein „Mehr“ an Transparenz oder die Vereinfachung des Austauschs und der Kommunikation bewirken. Mit weBBschule steht den Schulen in Brandenburg bereits seit 2013 eine Schulverwaltungssoftware zur Verfügung, die einer kontinuierlichen Weiterentwicklung der Nutzungsfunktionen bedarf. Die dabei gewonnenen Daten müssen stärker für die Unterrichts- und Schulentwicklung genutzt werden.

Auch die Lehrkräfte können in ihrer Arbeit „digital“ unterstützt und entlastet werden, beispielsweise durch

- eine unmittelbare **Individualisierung des Unterrichts**,
- die **gemeinsame Entwicklung von Unterrichtskonzepten und Materialien**,
- die Möglichkeit einer **standardisierten Diagnostik von Lernständen** und eventuellen Förderbedarfen, die auch dauerhaft zur Verfügung steht,
- effizientere **Auswertungen von Unterrichtseinheiten, Hausaufgaben** und
- eine erleichterte **Korrektur von Prüfungsleistungen**.

So können zum Beispiel die einzelnen Ergebnisse digital bearbeiteter Hausaufgaben, automatisch eingefasst in eine Übersicht, Lehrkräften bereits vor Unterrichtsbeginn klare Hinweise geben, welchen Aufgaben sich noch einmal verstärkt gewidmet werden muss. In Hinblick auf den Korrekturaufwand von Prüfungen werden wir in den kommenden Jahren auf interessante Impulse zusteuern, insbesondere durch die Weiterentwicklung von **KI-Lösungen**. Bereits heute werden Multiple-Choice-Aufgaben erfolgreich digital ausgewertet. Zukünftig wird es aber auch deutlich verlässlichere und weitreichende Auswertungsmöglichkeiten von Texten bzw. offenen Fragestellungen geben. Hiervon werden insbesondere Lehrkräfte in korrekturaufwändigen Fächern wie Deutsch oder einzelnen Fremdsprachen deutlich profitieren. Darüber hinaus kann auch Kontrasteffekten, also unbewussten Bewertungsprozessen, besser vorgebeugt werden.

In Kürze:

- Digitales Lernen vernetzt Wissensinhalte, führt zu Wissenszuwachs und ist eine der Voraussetzungen für Chancengerechtigkeit.
- Frühes Erlernen von Medienkompetenz ist eine Grundvoraussetzung zur Teilhabe in einer sich stärker digitalisierenden Welt.
- Digitales Lernen erleichtert das gemeinsame Lernen und Erarbeiten von Inhalten. Darüber hinaus können digitale Formate die Stoffvermittlung anschaulicher und anregender gestalten.
- Digitale Bildung ermöglicht ein individuelleres Lernen und mehr Binnendifferenzierung des Unterrichts.
- Digitale Tools können z.B. den Korrekturaufwand vermindern und Unterrichtseinheiten effizienter gestalten, was zur Entlastung der Lehrkräfte führt.
- Die Digitalisierung der Schulverwaltung vereinfacht die Organisation des Schulalltags und den Kommunikationsaufwand. Zudem kann eine datengestützte Unterrichts- und Schulentwicklung zu einer Qualitätssteigerung beitragen.

Der Ausbau der Nutzung digitaler Technologien und Formate in der Schule bringen aber auch **Grenzen und Herausforderungen** mit sich.

Grundsätzlich gilt, dass digital gestützter Unterricht immer nur ein, wenn auch wichtiger Teil der Lösung sein kann. Der Einsatz digitaler Tools darf nicht dazu führen, bewährte „**klassische**“ **Unterrichtsmethoden** und -medien außen vor zu lassen. Vielmehr ergänzen sich analoge und digitale Herangehensweisen. So dürfen Schülerinnen und Schüler nicht Gefahr laufen, ohne die Nutzung digitaler Hilfsmittel Lernprozesse nicht zu bewältigen oder von den wesentlichen Inhalten abgelenkt zu werden.

Damit der Einsatz digitaler Formate und Inhalte tatsächlich zu positiven Ergebnissen und zur Stärkung des Lernens führt, bedarf es einer qualitativ hochwertigen **medienpädagogischen Begleitung** seitens der **Lehrkräfte**. Einerseits sollen die Schülerinnen und Schüler eine belastbare Medien- und Orientierungskompetenz erwerben. Andererseits müssen sie den kritischen Umgang mit den digitalen Inhalten erlernen. Dazu gehören die sichere Einordnung und Ausgewogenheit von digital angebotenen Wissensinhalten (hierbei ist auch der Umgang mit KI-Angeboten wie Chat-GPT zu beachten), geäußerten Meinungen, Berichterstattungen oder Informationen (Gefahr von „Fake News“). Aber auch soziale „Verhaltensregeln“ für den Umgang im Netz müssen in geeigneter Weise von Anfang an eingeübt werden. Nicht zuletzt der Umgang und die Bekämpfung von „Cyber-Mobbing“ und „Cybergrooming“ müssen noch stärker Teil der schulischen Vermittlung werden.

Die Nutzung digitaler Tools und digitaler Endgeräte bringt stets auch die Frage nach einem ausreichenden **Schutz von Daten und der Privatsphäre** mit sich. Hierfür brauchen Schulen eindeutige, nachvollziehbare und verlässliche (Rechts-)Grundlagen. Zudem sind klare Konzepte und daraus resultierende Sicherheitsvorkehrungen erforderlich, um die notwendigen Daten der Schülerinnen und Schüler, aber auch die des Lehrpersonals zu schützen.

Zur Chancengerechtigkeit gehört ein **flächendeckender Zugang** zu digitalen Technologien und Formaten an den Schulen. Gegenwärtig haben die Schulen bundesweit, aber auch in Brandenburg zum Teil noch sehr unterschiedliche Voraussetzungen. Die Gefahr einer „digitalen Kluft“ muss vermieden werden. Dies gilt allerdings nicht nur für die Ausstattung der Schulen selbst, sondern betrifft auch den individuellen Zugang der einzelnen

Schülerinnen und Schüler zu Hause.

In Kürze:

- „Klassischer“ und digitaler Unterricht müssen sich in Zukunft ergänzen.
- Um möglichen Gefahren des Internets (Cybermobbing, „Fake News“, sexualisierte Gewalt) begegnen zu können und zur Stärkung der Medien- und Orientierungskompetenz, braucht es eine umfangreiche medienpädagogische Begleitung durch Lehr- und Fachkräfte.
- Datenschutzrechtliche Regelungen müssen die Realitäten der digitalen Bildung anerkennen.

Ohne geht es nicht: Technische und pädagogische Rahmenbedingungen

Damit Unterricht erfolgreich digital gestützt und somit auch interaktiv gestaltet werden kann, bedarf es verschiedener Rahmenbedingungen. Hierbei lassen sich die technische und die pädagogische Dimension unterscheiden.

Schulen benötigen eine **gut ausgestattete IT-Infrastruktur**. Hierzu zählt zunächst eine **sichere und schnelle Internetverbindung**. In Brandenburg verfügt nur etwa jede fünfte öffentliche Schule über eine Breitbandgeschwindigkeit von über 200 Mbit/s. Die Bemühungen der Schulen, ihre Anbindungen in den kommenden Jahren zu erweitern, müssen daher von allen politischen Ebenen unterstützt werden. Die Verfügbarkeit eines Internetanschlusses spiegelt sich auch in einem **leistungsfähigen, schulweit funktionierenden und dauerhaft zugänglichen W-LAN** wieder. Aber auch die Ausstattung mit Peripheriegeräten wie interaktiven Whiteboards oder Dokumentenkameras (auch Visualizer) als Weiterentwicklungen der „klassischen“ Tafel und des Overhead-Projektors ist unerlässlich, um das Unterrichtsgeschehen interaktiv zu gestalten.

Darüber hinaus steht und fällt digital unterstützter Unterricht mit der **Verfügbarkeit von digitalen Endgeräten**. Hierfür können schuleigene Computer oder mobile Endgeräte wie Laptops, Tablets, aber auch das Smartphone genutzt werden. Da jede Schülerin und jeder Schüler den Zugang zu einem solchen Endgerät benötigt, muss die Schule über einen entsprechend großen Satz verfügen. Hierbei kann entschieden werden, ob die Geräte nur während des Unterrichts ausgeteilt oder auch als Leihgerät von den Schülerinnen und Schülern mit nach Hause genommen werden können. Letzteres hilft natürlich insbesondere den Kindern und Jugendlichen, deren Familien es materiell schwerfällt, zu Hause den Zugang zu einem eigenen Endgerät bereitzustellen. Grundsätzlich lässt sich seitens der Nutzer der Trend feststellen, das **private Endgerät** im Unterricht nutzen zu wollen (BYOD = Bring Your Own Device), mit dem man ohnehin ständig agiert. In anderen Ländern wie z.B. Dänemark ist dies bereits gängige Praxis. So nutzen dort derzeit über 90 Prozent aller Achtklässlerinnen und -klässler ein eigenes Gerät. In Brandenburg lässt etwa die Hälfte der Schulen den Einsatz eigener Endgeräte im Unterricht in gewissem Umfang zu. Die andere Hälfte hat ein grundlegendes Nutzungsverbot. Hier ist ein **landesrechtlicher Rahmen** erforderlich, der sowohl die Chancen als auch die Risiken, wie z.B. soziale Ungleichheit durch technisches Aufrüsten oder die Vermischung von privater und schulischer Nutzung, berücksichtigt.

Bei der Diskussion über digitale Endgeräte muss stets auch deren „**Nutzungs-Endlichkeit**“ betrachtet werden. Soll die Digitalisierung dauerhaft in den Schulen ankommen, braucht es mehr als eine einmalige Anschaffung. Aufgrund der schnellen technischen Entwicklungen, Verschleißerscheinungen oder möglicher Defekte müssen

diese im Abstand weniger Jahre immer wieder ausgetauscht werden.

Die sichere Bereitstellung der Hardware bedarf der Begleitung durch **ausgebildetes IT-Personal**, oft wird auch von „digitalen Hausmeistern“ gesprochen. Diese richten die Geräte ein, administrieren Zugang und Nutzungsmöglichkeiten, spielen Updates auf und sind in der Lage, Lösungen für technische Probleme umzusetzen. Für die Bereitstellung ist der Schulträger zuständig, entweder durch Anstellung entsprechenden Personals oder durch den Einkauf externen IT-Supports. Auch wenn die Schulträger dieser Aufgabe immer mehr nachkommen, nicht zuletzt auch unterstützt durch das Zusatzprogramm „IT-Administration“ zum DigitalPakt Schule, verbleibt die Arbeit immer noch viel zu oft bei den Lehrkräften an den Schulen. Die für diese Aufgabe gewährten Abminderungsstunden fehlen wiederum im Unterricht. Daher bedarf es einer langfristigen externen Lösung, die die Wartung und technische Administration für die schulische IT-Infrastruktur von den Lehrkräften löst – Lehrerinnen und Lehrer sollen unterrichten. Hiervon nicht betroffen ist die Wahrnehmung der pädagogisch-organisatorischen Netzwerkkoordination (PONK).

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft den **Zugang zu pädagogisch geeigneter Lernsoftware** bzw. geeigneten Unterrichts-Programmen und zu entsprechenden Lernplattformen. Hierfür hat sich in den vergangenen Jahren ein weitläufiger Markt mit einer Vielzahl von Angeboten entwickelt. Die Schulen benötigen daher einen guten Überblick, transparente Bewertungen und Entscheidungshilfen durch das Land, um die für ihre jeweiligen Bedarfe besten Lösungen zu finden. Dies gilt insbesondere für

- die Weiterentwicklung der Schul-Cloud Brandenburg,
- Unterrichtsprogramme und Lernplattformen,
- Erwerb und Anwendung von Lizenzen und Open-Source-Anwendungen,
- digitale Lernmedien (z.B. Lernvideos, digitale Arbeitsblätter, digitale „Schulbücher“),
- Kompatibilität und Barrierefreiheit.

Neben einer gut ausgebauten schulischen IT-Struktur und damit verbundenen technischen Unterrichtslösungen braucht es vor allem **inhaltliche und (medien)pädagogische Rahmenbedingungen**. Dies meint zum einen **klare Konzepte** bzw. eine ganzheitliche Strategie zum Einsatz digitaler Lerninhalte, an denen sich die Schulen und Lehrkräfte handlungssicher orientieren können. Zum anderen müssen auch die **Lehrkräfteausbildung und -fortbildung** verstärkt auf handlungssicheren Umgang mit digitalen Formaten hinwirken.

Die besten Konzepte laufen allerdings ins Leere, wenn nicht die Lehrkräfte als „Schlüsselfiguren“ selbst dahinterstehen und hinreichend auf die Umsetzung digitaler Unterrichtsformate vorbereitet und begleitet werden. Dies gilt nicht nur für zukünftige Lehrkräfte (Ausbildung), sondern auch für die, die bereits im System sind (Fortbildung). Auch in Zukunft wird die Lehrkraft die entscheidende Person für guten Unterricht und den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler sein. Wir wollen die Lehrerinnen und Lehrer stärken, ihnen den Einsatz digitaler Medien und Inhalte erleichtern und sie von technischen und schulrechtlichen Aufgaben entlasten.

Für alle Lehrkräften gilt, dass sie die notwendigen Kompetenzen besitzen müssen, um digital gestützten Unterricht gut umzusetzen. Hierzu zählen insbesondere grundlegende und anwendungssichere technische Kenntnisse, das Vermögen mit digitalen Formaten fächerspezifisch, aber auch übergreifend didaktisch sinnvoll

arbeiten zu können, die Kreativität, eigene Unterrichtsformate und -werkzeuge zu entwickeln, sowie die Fähigkeit, digitale Kommunikationsmittel für den Austausch und das Feedback mit den Schülerinnen und Schülern nutzen zu können.

All diese Voraussetzungen müssen sowohl in der Lehrkräfteausbildung als auch in der Fortbildung zentraler Bestandteil werden. In Hinblick auf die Lehrkräftefortbildung ist es von hoher Bedeutung, dass die erworbenen Kenntnisse auf Grundlage eines breiten Fortbildungsangebots immer wieder erneuert und ausgeweitet werden. Insofern ist auf eine konkrete Verpflichtung zur bedarfsorientierten Fortbildung zu Themen der digitalen Bildung hinzuwirken. Dafür braucht es aber trotz der schwierigen Personalsituation an Schulen den Freiraum, solche Fortbildungen tatsächlich und ohne „schlechtes Gewissen“ wahrnehmen zu können. Hierzu können auch von Schulen selbst entwickelte MikroFortbildungen beitragen, die inhouse oder zumindest ortsnahe stattfinden. Vor diesem Hintergrund sollte auch TIS-Online, das FortbildungsNetz des Landes Brandenburg, stärker ausgebaut werden.

In Kürze:

- Eine leistungsfähige und zeitgemäße schulische IT-Infrastruktur benötigt insbesondere eine sichere und ausreichend schnelle Internetverbindung, schulweit funktionierendes W-LAN, eine bedarfsorientierte Ausstattung mit Peripheriegeräten und digitalen Endgeräten.
- Das Land setzt einen Rahmen für die Nutzung privater Endgeräte im Unterricht.
- Es braucht dauerhaft spezialisiertes IT-Personal zur Wartung und Administration.
- Das Land stellt den Zugang zu pädagogisch geeigneter Lernsoftware bzw. geeigneten Unterrichts-Programmen bereit. Weiterhin bedarf es auch eines Katalogs verschiedener Lernmedien im Sinne einer Positivliste.
- Digitale Bildung setzt klare inhaltliche und (medien)pädagogische Rahmenbedingungen voraus. Dazu gehören u.a. auf die Umsetzung der Rahmenlehrpläne bezogene Handreichungen (Erstellung von Unterrichtsmaterialien, Konzepte etc.).
- Im Rahmen der Lehrkräfteausbildung müssen die pädagogischen Aspekte „digitaler Bildung“ gestärkt werden. Zur Sicherstellung einer gelingenden Umsetzung digitaler Bildung braucht es regelmäßige und verbindliche Fortbildung. Dafür muss das Angebot ausgebaut und flexibilisiert werden.

Fazit:

Digitales Handeln muss neben Lesen, Schreiben und Rechnen als vierte Kulturtechnik fest im Schulalltag integriert sein – für Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und die Schulverwaltung. Digitale Bildung und digital gestützter Unterricht haben bereits heute den „klassischen“ Schulalltag verändert und tragen somit in zunehmendem Maß zu einer Bindung an eine immer stärker digitalisierte Welt bei. Lehr- und Lernprozesse durchlaufen dabei eine grundlegende Transformation, jedoch handelt es sich um keine Verdrängung oder gar vollständige Abkehr von bewährten Mustern und Methoden. Gut gestalteter digitaler Unterricht birgt viele Potentiale, die zu nutzen sind, hat aber auch Grenzen, die es zu akzeptieren gilt. Die CDU-Fraktion will dazu beitragen, die Potentiale auf die Wirklichkeit zu übertragen und fühlt sich verpflichtet, die dafür notwendigen Grundlagen und Rahmenbedingungen zu schaffen:

- In der „Zukunftsstrategie Digitales Brandenburg“ der Landesregierung muss digitale Bildung an die erste Stelle rücken. Für uns bedeutet das die Aufstellung eines konkreten Umsetzungskonzeptes für digitale Bildung. Neben der Gewährleistung von technischen Mindeststandards ist auch der rechtliche und pädagogische Rahmen für die Schulen in Brandenburg festzulegen.
- Einer gut ausgestatteten und flächendeckenden schulischen IT-Infrastruktur muss höhere Priorität bei Finanzierungsplanungen eingeräumt werden. Dazu gehört auch mehr dauerhaft angestelltes nichtpädagogisches IT-Personal („Digitale Hausmeister“). Die Mittel aus dem DigitalPakt Schule und seinen Zusatzvereinbarungen haben einen wichtigen Schub für den Ausbau der Infrastruktur in Brandenburg bewirkt. Dabei darf es aber nicht bleiben. Eine dauerhafte und stabile Finanzierung für Investitionen und Weiterentwicklung muss gesichert sein.
- Grundlegend sind auch die breite, dauerhafte und bedarfsorientierte Verfügbarkeit von Hard- und Softwarelösungen. Weil die Schulen am besten wissen, was sie vor Ort brauchen, muss ihnen unabhängig von der Frage der Grundausstattung ein größerer Einfluss auf die Auswahl und Beschaffung digitaler Lernmittel eingeräumt werden.
- Schulen und Lehrkräfte benötigen den Zugang zu einem breiten Katalog von Lernanwendungssoftware. Neben der Bereitstellung von Landeslizenzen für alle Schulen wollen wir in Ergänzung ein schulspezifisches „Digital-Budget“ einrichten, auf das die Schulen nach eigenem Ermessen zugreifen können.
- Schulen müssen sich auf den digitalen Transformationsprozess einlassen und eine positive Haltung dazu einnehmen. Diese sollte sich zukünftig auch in sich stets anpassenden Medienentwicklungsplänen widerspiegeln.
- In Bezug auf die pädagogische Dimension müssen die Lehrpläne und curricularen Vorgaben in sinnvollen Abständen an die digitale Realität angepasst werden. In der Lehreraus- und Fortbildung wollen wir mehr Raum und Flexibilisierung für „Digitale Bildung“ schaffen. Lehrkräfte sollen befähigt werden, mit der fortschreitenden Digitalisierung Schritt zu halten und damit alle Möglichkeiten für einen guten und modernen Unterricht zu nutzen. Digitales und analoges Lernen müssen dabei von Anfang an zusammengedacht werden.
- Wir wollen eine landesweit tätige „digitale Vertretungsreserve“ aufbauen, um bei unvorhergesehenen Ausfällen den Unterricht kurzfristig sicherzustellen.